

CHECKup

1 | Juni 2011

CHECK ▶ IN

U-Multirank: Ein anderes internationales Ranking ist möglich!	1
CHE HochschulRanking – Differenzierungen und Weiterentwicklungen	3
Web 2.0 im Onlinemarketing von Hochschulen	4
Große Auswahl bei Studienkrediten	5
Familie in der Hochschule: Verloren in Verantwortung?	6
Hochschulpakt 2020: Anstrengungen, die sich lohnen	8
CHE Standpunkt	9
Diversity Management: Unterschiedlich zum Erfolg	10
Erfolgreich QM-Systeme aufbauen	11
Hochschulkurs/CHE Forum	12

U-Multirank

Ein anderes internationales Ranking ist möglich!

Mit Förderung der EU-Kommission hat ein Netzwerk führender europäischer Einrichtungen unter Federführung von CHEPS und dem CHE ein alternatives Konzept für ein multidimensionales internationales Ranking entwickelt und in einer Pilotstudie auf seine Machbarkeit hin untersucht. Das Fazit des U-Multirank-Projektes lautet: Das entwickelte Konzept funktioniert auch im globalen Maßstab und kann die Probleme bestehender weltweiter Rankings lösen.

Die im letzten Jahrzehnt entstandenen globalen Hochschulrankings haben weltweit hohe Aufmerksamkeit gefunden. Auch in Deutschland haben sie die Diskussion um die Leistungsfähigkeit und weltweite Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Universitäten verstärkt. Gleichzeitig bleiben ihre Methoden umstritten. Die Schwächen der bestehenden globalen Rankings wurden schon vielfach analysiert: Ihre Indikatoren richten das Augenmerk fast ausschließlich auf die Forschung, die Geistes- und Sozialwissenschaften werden darin nur unzureichend abgebildet. Letztlich beziehen sie sich implizit nur auf einen bestimmten Typ von Hochschule: international orientierte Forschungsuniversitäten. Obwohl dieser Hochschultyp im weltweiten Maßstab die Minderheit der Hochschulen stellt. Die Obsession, die im Gefolge dieser Rankings weltweit um sogenannte »world class universities« entstanden ist, zeigt, dass diese Rankings eine Gefahr für die Vielfalt im Hochschulbereich darstellen und akademische Monokultur fördern.

Die Vielfalt aufzeigen




Um ein sinnvolles internationales Ranking zu entwerfen, das auch die Vielfalt im Hochschulbereich jenseits der internationalen Forschungsuniversitäten abbildet, ist ein Konsortium mehrerer europäischer Einrichtungen angetreten, das von der EU-Kommission ausgeschriebene Projekt zur »Entwicklung eines Konzeptes und zum Test der Machbarkeit eines multidimensionalen globalen Rankings« zu erarbeiten. Das alternative Konzept profitiert von den methodischen Vorarbeiten im CHE HochschulRanking und orientiert sich in vielen Grundelementen eng an der CHE Methodik: Das Ranking soll multidimensional sein und anstelle simplifizierender Gesamtwerte ein differenziertes Bild der Profile und der Leistungsfähigkeit der Hochschulen zeigen; statt einzelner Rangplätze werden Ranggruppen vergeben. In enger Anlehnung an ein ebenfalls von der EU-Kommission gefördertes Projekt zur Entwicklung einer europäischen Klassifikation der Hochschulen soll dabei auch ein Instrument entwickelt werden, das es erlaubt, zunächst auf der Basis der institutionellen Profile Gruppen von vergleichbaren Hochschulen zu identifizieren, die dann innerhalb der Gruppe in einem Ranking verglichen werden. Diese Verknüpfung von institutionellen Profilen und multidimensionalem Ranking ermöglicht es, Exzellenz in verschiedenen Bereichen sichtbar zu machen.

Es wurden Indikatoren zu den fünf Dimensionen »Studium & Lehre«, »Forschung«, »Wissenstransfer«, »Internationale Orientierung« und »Regionales Engagement« entwickelt, die in einem intensiven Prozess mit Stakeholdern diskutiert worden sind. Um die Machbarkeit des Konzeptes zu testen, wurde ein Pilotprojekt für ein institutionelles

Ranking und ein fachbezogenes Ranking in den drei Pilotfächern Betriebswirtschaftslehre, Maschinenbau und Elektrotechnik durchgeführt, an dem sich insgesamt rund 114 Hochschulen aus Europa und aus nicht europäischen Ländern beteiligt haben. Datenquellen sind neben Befragungen der Hochschulen und Fachbereiche eine Studierendenbefragung sowie bibliometrische und Patentanalysen.

Im Ergebnis hat sich gezeigt, dass das Konzept tragfähig ist. Es funktioniert im internationalen Vergleich weitgehend ohne Probleme in den Dimensionen »Studium & Lehre«, »Forschung« und »Internationale Orientierung«. Bei den Indikatoren zum Wissenstransfer gibt es Schwierigkeiten bezüglich der Verfügbarkeit von Daten, insbesondere was die Schnittstellen zwischen Hochschulen und Arbeitsmarkt/Wirtschaft angeht. Als problematisch hat sich der Bereich »Regionales Engagement« erwiesen, der bislang noch nie in Rankings berücksichtigt wurde. Nur wenige Hochschulen konnten Daten zu Indikatoren wie z.B. der Zahl der Praktika ihrer Studierenden bei regionalen Arbeitgebern oder zur Zahl der Abschlussarbeiten in Kooperation mit regionalen Organisationen machen.

Bei dem jetzt abgeschlossenen U-Multirank-Projekt handelte es sich um eine Machbarkeitsstudie, die nicht in einem veröffentlichten Ranking resultiert. Dieses soll in einem Anschlussprojekt umgesetzt werden, für das die EU-Kommission eine weitere Ausschreibung plant.

 Gero Federkeil
 052 41 . 97 61 30
 Gero.Federkeil
@che-ranking.de

 www.u-multirank.eu

Unter Federführung von CHEPS (Center for Higher Education Policy Studies) und CHE wurde mit Bibliometrie-Experten des Center for Science and Technology Studies (CWTS) der Universität Leiden, Experten für Indikatoren zum Technologietransfer der Katholischen Universität Leuven sowie des Observatoire des Sciences et des Techniques (OST) aus Paris das U-Multirank-Konzept als Alternative zu den bestehenden globalen Rankings entwickelt. Am 9. Juni 2011 wurde der Bericht an die EU-Kommission übergeben.



■ Spanien: CHE entwickelt mit spanischem Partner ein Ranking der spanischen Universitäten

Das CHE hat ein gemeinsames Projekt mit der Fundación CYD gestartet, um basierend auf der Methodik des CHE HochschulRankings ein Ranking der spanischen Universitäten zu konzipieren. Das Ranking wird wie das CHE Ranking fachbezogen und multidimensional sein und einen Ranggruppen-Ansatz verfolgen. In einem Pilotvorhaben für fünf ausgewählte Fächer werden die Indikatoren und Instrumente der Datenerhebung an die Gegebenheiten des spanischen Hochschulsystems angepasst. Mittelfristig verfolgen beide Partner das Ziel, über einen Satz an gemeinsamen Indikatoren eine Grundlage für ein breiteres europäisches Ranking zu schaffen.

Die Fundación CYD (www.fundacioncyd.org) wird von spanischen und in Spanien tätigen internationalen Unternehmen getragen und befasst sich schwerpunktmäßig mit Hochschulfragen. Sie veröffentlicht bereits seit Jahren einen umfassenden Datenreport über das spanische Hochschulsystem.

Differenzierungen und Weiterentwicklungen

2011

CHE RANKING

Am 2. Mai ist das aktuelle CHE HochschulRanking veröffentlicht worden. Aktualisiert wurden die Fächer BWL und VWL, Wirtschaftsingenieurwesen, Wirtschaftsrecht, Wirtschaftsinformatik, Medienwissenschaft, Kommunikationswissenschaft, Jura, Politikwissenschaft, Soziologie/Sozialwissenschaften und Soziale Arbeit.



Fächerdifferenzierungen

Gegenüber der vorhergehenden Untersuchung dieser Fächer wurden zahlreiche Differenzierungen vorgenommen. Die sehr unterschiedlichen Angebote der medien- und kommunikationswissenschaftlichen Fächer an Universitäten werden nun in zwei getrennten Rankings ausgewiesen, die somit eine bessere Vergleichbarkeit ermöglichen. Unter diesem Aspekt wurde auch bei den wirtschaftswissenschaftlichen Fächern stärker differenziert. Für das Fach Wirtschaftswissenschaften an Universitäten, das bislang wahlweise in das Ranking der BWL oder VWL aufgenommen wurde, gibt es seit diesem Jahr ein eigenes Ranking. Im Fach BWL wurde darüber hinaus für die Zielgruppe der Studierenden mit Beruf ein neues Ranking erstellt, in dem berufsbegleitende und Fernstudiengänge verglichen werden. Damit stehen nun für Studieninteressierte, die sich über ein Bachelorstudium in einem wirtschaftswissenschaftlich ausgerichteten Fach informieren möchten, von BWL bis Wirtschaftsrecht zehn unterschiedliche Rankings zur Verfügung. Der hohe Anspruch, den das CHE an die Differenziertheit des Rankings stellt, spiegelt sich somit nicht nur in der Vielzahl unterschiedlicher Indikatoren wider, sondern auch in einer zunehmenden Fächerdifferenzierung.

Weiterentwicklungen und Veränderungen in der Methodik

Weitere Veränderungen im Ranking wurden bei der Methodik vorgenommen. Die wichtigsten haben Auswirkungen auf die Auswertung der Studierendenbefragung. So werden bei geringen Fallzahlen noch strengere Maßstäbe für die Aufnahme ins Ranking und die Zuordnung zur Mittelgruppe angelegt. Um Zweifelsfälle mit geringen Rückläufen aus dem Ranking herauszunehmen, wurde an Fachbereichen, bei

denen die Beteiligung zwischen 15 und 30 Studierenden liegt, als zusätzliches Kriterium eingeführt, dass die Rücklaufquote bei mindestens 10 Prozent liegen muss.

Für die Zuordnung der Befragungswerte zur Spitzen-, Mittel- oder Schlussgruppe werden weiterhin die Abweichung vom bundesweiten Mittelwert innerhalb des Faches und das Konfidenzintervall herangezogen. Neu ist, dass nun um den bundesweiten Mittelwert zwei zusätzliche Grenzen eingezogen werden. Ist das Konfidenzintervall so breit, dass es über den Mittelwert und eine dieser Grenzen hinausragt, werden diese Werte nicht in das Ranking einbezogen, weil sie nicht klar einer Gruppe zuordenbar sind. Dies betrifft insbesondere Fachbereiche, bei denen der Rücklauf zwischen 15 und 30 liegt.

Grundsätzlich entschieden wurde, dass Indikatoren mit durchgängig positiven oder sich kaum unterscheidenden Studierendenurteilen nicht mehr gerankt werden. Als Folge werden Ranggruppen nur dann gebildet, wenn deutliche Unterschiede vorliegen.



Die wohl auffälligste Veränderung in diesem Jahr bezieht sich auf die Farbe der Ranggruppen: Statt rot wird künftig die Schlussgruppe blau gekennzeichnet sein. Die Intention, die Studierenden auf die Spitzengruppen besonders hinzuweisen, wird nun besser erfüllt, weil das Grün der Spitzengruppe optisch stärker heraussticht.

Die zugrunde liegende Methodik und alle durchgeführten Veränderungen im CHE HochschulRanking 2011 finden sich unter:

 www.che-ranking.de/methodenwiki

Das CHE HochschulRanking finden Sie jetzt auch auf Facebook unter:

 www.facebook.com/hochschulranking

 Petra Giebisch
 0 52 41 - 97 61 38
 Petra.Giebisch@che-ranking.de



Ein Großteil deutscher Hochschulen ist mittlerweile im Web 2.0.

Die Aktivitäten reichen von der Einrichtung eines Facebook-Profiles bis hin zu eigenen YouTube-Kanälen. Wichtig bei den verschiedenen Aktivitäten ist, dass sich die Hochschule eine Web-2.0-Strategie erarbeitet, in der Ziele, Zielgruppen, Maßnahmen und Zuständigkeiten festgelegt werden.

Web 2.0 im Onlinemarketing von Hochschulen

Die Grundidee des Web 2.0 besteht in der Interaktion, der Partizipation sowie dem Dialog. Über die verschiedenen Web-2.0-Kanäle (soziale Netzwerke, Social-Media-Plattformen, Wikis, Blogs, Foren etc.) können Hochschulen mit ihren Zielgruppen kommunizieren. Die Zielgruppen ihrerseits kommunizieren jedoch auch in Richtung Hochschulen und untereinander (bspw. können sich Studieninteressierte bei Studierenden nach den Studienbedingungen vor Ort erkundigen). Der Austausch von Informationen steht also im Mittelpunkt und nicht die reine Bereitstellung von Informationen eines Kommunizierenden.

Dies führt zu einem hohen Grad an Vernetzung und fördert die authentische und somit glaubwürdige Kommunikation. Aufgrund dieser nicht einseitigen Kommunikation fürchten einige Hochschulen einen Kontrollverlust. Dieser Kontrollverlust hat jedoch ohnehin bereits eingesetzt. Ist eine Hochschule nicht in einem sozialen Netzwerk aktiv, kann dort trotzdem eine Hochschulgruppe oder -seite eingerichtet werden und die Kommunikation erfolgt ohne die Teilnahme der Hochschule. Die Hochschule kann also im Grunde nur entscheiden, ob sie mitdiskutieren will oder nicht. Wird auf den eigenen Hochschulprofilen kommuniziert, so ist es durchaus legitim, Richtlinien der Kommunikation festzulegen. Durch diese begründet können Hochschulen solche Kommentare löschen, die nicht den Richtlinien entsprechen. Entscheidet sich eine Hochschule, im Web 2.0 aktiv zu werden, und richtet zunächst verschiedene Profile ein, so muss beachtet werden, dass diese aktuell gehalten werden und zielgruppengerecht kommuniziert wird. Profile in sozialen Netzwerken sind, wie die eigene Website auch, Imageträger einer Hochschule.

Wird aktuell in Hochschulen von Onlinemarketing und Web 2.0 gesprochen, so ist Facebook immer dabei. Ein Facebook-Profil ist aber noch kein Onlinemarketing. Zum einen leben die Profile von der Aktivität der »Fans«, was stimuliert werden muss. Zum anderen wird über Facebook nur ein Kanal für das Onlinemarketing bedient. Vielmehr müssen aber verschiedene Aktivitäten aufeinander aufbauen und alle Online- und Offlineaktivitäten vernetzt werden.

Die Möglichkeiten im Onlinemarketing sind sehr weitreichend. Schon die Auswahl an Instrumenten ist umfangreich, aber die Anzahl der potenziellen Werbeträger erscheint auf den ersten Blick unendlich. Grundlage für alle Onlineaktivitäten ist ein zielgruppengerechter und qualitativ hochwertiger Webauftritt, da es Ziel der meisten Onlinemarketingaktivitäten ist, die Zielgruppe(n) auf den eigenen Webauftritt (Website & Profile) zu führen. Ist der Webauftritt optimiert, muss neben der (erwünschten) Verbreitung über die sozialen Netzwerke auch mit flankierenden Maßnahmen des »klassischen Onlinemarketing« (Bannerwerbung, E-Mail-Marketing, Suchmaschinenmarketing etc.) an dessen Bekanntmachung gearbeitet werden. Abhängig von den Zielstellungen der Onlinemarketingkampagnen muss der Instrumentenmix angepasst werden.

Moderne Kommunikationsinstrumente des Web 2.0 stützen das Marketing kommunikativ. Ohne sie ist Studierendenmarketing heute kaum noch erfolgversprechend umsetzbar. Gleichwohl: Die »alte« Welt der Kommunikation hat noch lange nicht ausgedient – es kommt auf eine geschickte Verknüpfung verschiedenster Online- und Offlineinstrumente an.



Große Auswahl bei Studienkrediten

- »Welcher Studienkredit ermöglicht mir einen Auslandsaufenthalt?«
- »Welches Darlehen hat den niedrigsten Zinssatz?«
- »Kann ich die Auszahlungshöhe im Studium noch einmal anpassen?«

Diese und weitere Fragen zu Studienkrediten, Studien-darlehen und Bildungsfonds beantwortet der aktuelle CHE Studienkredit-Test. Das CHE hat ihn gemeinsam mit der »Financial Times Deutschland« zum sechsten Mal in aktua-lisierter Form erarbeitet und veröffentlicht.

Der Studienkredit-Test arbeitet differenziert die Vor- und Nachteile der existierenden Studienkreditangebote für verschiedene Zielgruppen heraus. Eine verfeinerte Metho-dik und die Darstellung zusätzlicher Detailinformationen ermöglichen eine einzigartige Einschätzung der Marktlage vor dem Hintergrund der persönlichen Anforderungen. Der CHE Studienkredit-Test dient damit v.a. interessierten Studierenden und Studieninteressierten als Entschei-dungshilfe, kann von den anbietenden Institutionen aber ebenso zum Benchmarking genutzt werden.

	Zugang	Kapazität	Kosten	Risikobegrenzung	Flexibilität	
CareerConcept <i>Bildungsfonds</i>	▲	▲	●	▲	▲	▲ Spitzengruppe
Festo/CareerConcept <i>Festo-Bildungsfonds (für MINT-Fächer)</i>	▲	▲	●	▲	▲	▲ Mittelgruppe
Deutsche Bank <i>StudentenKredit</i>	▲	▲	▼	▲	▼	▼ Schlussgruppe
Deutsche Bildung <i>Studienförderung</i>	▲	▲	●	▲	▲	● keine Bewertung möglich
Deutsche Kreditbank <i>DKB-Studenten-Bildungsfonds</i>	▲	▲	▲	▲	▲	
KfW <i>KfW-Studienkredit</i>	▲	▲	▲	▼	▲	
Bundesverwaltungsamt <i>Bildungskredit (Studienabschlussdarlehen)</i>	▲	▲	▲	▼	▲	

Die detaillierten Ergebnisse aller 33 Angebote sowie eine Erläuterung der Methodik als Download:

www.che-studienkredit-test.de

Ulrich Müller
 0 52 41 . 97 61 56
 Ulrich.Mueller@che-concept.de

Pflege als Themenfeld der familienfreundlichen Hochschule

Verloren in Verantwortung?

Wer heute bei Familie ausschließlich an »Mutter, Vater, Kind« denkt, blendet bedeutsame Facetten des Familienbegriffs aus. Familienorientierung an Hochschulen kann sich nicht nur auf die Einrichtung von Kinderbetreuungsplätzen beziehen, sondern muss weiteren gesellschaftlichen Anforderungen Rechnung tragen. 2011 ist durch Gesundheitsminister Rösler als das »Jahr der Pflege« ausgerufen, Medien berichten über einen strukturell steigenden Pflegebedarf und die Einführung des Pflegezeitgesetzes im Jahr 2008 wie auch die Einführung der Familienpflegezeit durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend zeigen, dass die mit der Vereinbarung von Pflege und Beruf bzw. beruflicher Qualifikation verbundenen Herausforderungen von großer Bedeutung sind. Welche Konsequenzen haben diese Entwicklungen für die Hochschulen und wie können sie diesen Herausforderungen begegnen?



FAMILIE IN DER HOCHSCHULE

Zu Ausmaß und Übernahme von Pflegeaufgaben durch Hochschulangehörige gibt es bisher kaum belastbare Informationen. Im Rahmen des Programms »Familie in der Hochschule«, initiiert durch den Beauftragten der Bundesregierung für die Neuen Bundesländer, die Robert Bosch Stiftung und das CHE, wurden Empfehlungen für Hochschulen und Akteure erarbeitet. Dabei zeigt sich, dass sich die Situation der Hochschulangehörigen je nach Statusgruppe deutlich unterscheidet. Die Beschäftigten sind aufgrund der Altersstruktur der Personen, die Pflegeaufgaben übernehmen, deutlich häufiger von Pflegeaufgaben betroffen als Studierende, bei denen eher Einzelfälle zu beobachten sind. Unterschiedlich sind auch die Handlungsmöglichkeiten der Hochschulen für die verschiedenen Gruppen von Betroffenen: Für Angestellte und Beamte finden gesetzliche Bestimmungen (z. B. im Fall von kurzzeitiger Arbeitsverhinderung oder Pflegezeit) Anwendung. Für befristet Beschäftigte, insbesondere in wissenschaftlichen Qualifikationsphasen, gibt es bisher jedoch kaum tragfähige Konzepte, da die Betroffenen unter einem enormen Qualitätsdruck stehen und die Möglichkeiten der Weiterbeschäftigung häufig an berufliche Erfolge gekoppelt sind. Bei den Studierenden fehlen hochschulübergreifende Regelungen zur Sicherung der Vereinbarkeit von Studium und Pflege-

engagement gänzlich. Abhängig von den Regelungen der einzelnen Hochschulen, spielen hier die Inanspruchnahme eines Urlaubssemesters und die Möglichkeiten zum Teilzeitstudium – in der Regel unter Wegfall des BAföG-Anspruchs –, eine vorübergehende Unterbrechung oder Exmatrikulation und individuelle Härtefallregelungen eine Rolle. Unterstützend zu diesen rechtlichen Regelungen können Hochschulen jedoch auf unterschiedliche Weise für die betroffenen Hochschulangehörigen tätig werden, beispielsweise mit konkreten Beratungsangeboten, mit Informationsangeboten oder als Kooperationspartner von verschiedenen unterstützenden Einrichtungen. Welche Angebote eine Hochschule machen kann und sollte, hängt stark von der Art der Hochschule, dem Standort und der Zusammensetzung der Hochschulangehörigen ab. Es gilt somit, dies in einem Abwägungsprozess individuell für jede einzelne Hochschule zu klären. Hierbei braucht es gute Kooperationen und eine feine Abstimmung der Unterstützung der Hochschulangehörigen mit Pflegeaufgaben mit vorhandenen Angeboten im Themenfeld Familie an der Hochschule und in der Region.

📍 Maria E. Harde
☎ 052 41 . 97 61 88
📧 Maria.Harde
@che-concept.de

 www.familie-in-der-hochschule.de



KARL-HEINZ HICK/JOKER

»Familie in der Hochschule« ist ein Programm des Beauftragten für die Neuen Bundesländer im Bundesministerium des Innern und der Robert Bosch Stiftung in Zusammenarbeit mit dem CHE. Es hat zum Ziel, die Familienfreundlichkeit deutscher Hochschulen zu verbessern. Im Programm arbeiten zwölf Hochschulen gemeinsam in einem Best-Practice-Club in drei Arbeitskreisen: »Familienfreundliche Angebote und Dienstleistungen«, »Familienfreundliche Studienbedingungen« und »Regionale Allianzen für Familienfreundlichkeit«. Es werden 17 Teilprojekte in den Arbeitskreisen bearbeitet; das Teilprojekt der HAWK Hildesheim/Holzwinden/Göttingen beschäftigt sich mit dem Thema »Pflegeaufgaben von Hochschulangehörigen«.

Publikation zum Thema




in Vorbereitung

Harde, Maria E.; Langer, Markus F.; Ries, T.; von Stuckrad, T.; Ziegele, F.:

»Verloren in Verantwortung?« – Zur sozialen Situation und zu beruflichen Perspektiven von Hochschulangehörigen mit Pflegeverantwortung

■ CHE und CHE Consult forschen nach Erfolgsfaktoren von Frauenförderung

Im zweijährigen Forschungsprojekt »Fachkulturen und weibliche Wissenschaftskarrieren: Erfolgsfaktoren von Frauenförderung sichtbar machen« untersuchen CHE und CHE Consult Fachbereiche, die in der Frauenförderung punkten konnten; dabei wird untersucht, welche Faktoren zu einem höheren Anteil von Frauen bei den Professuren und dem sonstigen wissenschaftlichen Personal beitragen. Ein besonderes Augenmerk wird auf den Einfluss der Hochschul-, Fachbereichs- und Fachkulturen gelegt. Ziel des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und dem Europäischen Sozialfonds finanzierten Projektes ist es, pragmatische Empfehlungen für die Förderung von Frauen im Wissenschaftsbereich zu erarbeiten.

-  Cort-Denis
Hachmeister
 0 52 41 . 97 61 35
-  Cort-Denis.Hachmeister@che.de
-  Dr. Daniela
De Ridder
 0 52 41 . 211 79 54
-  Daniela.DeRidder@che-consult.de

■ Markenpolitik für das Masterportfolio der Hochschule München

Masterangebote werden zunehmend die Wahrnehmung von Hochschulen beeinflussen, insbesondere die der Hochschulen der angewandten Wissenschaften, die sich mit forschungsorientierten, internationalen oder themenspezifischen Studienprogrammen profilieren können. »Um im Mastermarkt erfolgreich zu sein, muss sich das Angebot nachvollziehbar von anderen Hochschulen, aber auch vom eigenen Bachelorbereich und der Marke der Hochschule insgesamt abgrenzen lassen«, sagt Markus Langer, Partner bei CHE Consult. Zusammen mit der Hochschule München wurde ein Eckpunktepapier für die Marke »Masterstudium an der Hochschule München« entwickelt. »Die Studie mit CHE Consult war ein sehr wichtiger und notwendiger Schritt auf unserem Weg. Wir haben mit CHE Consult sozusagen den konzeptionellen Grundstein für die Dachmarke »Masterstudium an der Hochschule München« gelegt«, sagt Anita Drasch von der Abteilung Hochschulentwicklung der Hochschule München.

-  Markus F. Langer
 0 52 41 . 211 79 31
-  Markus.Langer@che-consult.de

■ Tagung »Verschiedenheit und ihre Folgen – Wie gestaltet sich Vielfalt an Hochschulen? Vom Trend zum Konzept«

Wie sehr studentische Diversität die Kultur von Hochschulen verändern wird, steht im Mittelpunkt der am 29./30. Juni 2011 in Köln stattfindenden Tagung zum Projekt »Ungleich besser! Verschiedenheit als Chance«, das vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft und CHE Consult durchgeführt wird. Neben der Präsentation der hochschulischen Good-Practice-Beispiele referieren Expertinnen und Experten aus Wissenschaft und Wirtschaft und stellen innovative Konzepte zum Umgang mit Diversity Management vor. Mit einem »World Café« sollen die Teilnehmer(innen) zur aktivierenden Diskussion aufgefordert werden. Anmeldeschluss ist der 12. Juni.

OnlineCHEck Berufungen

Ab sofort bieten wir auf unserer Website ein neuartiges Angebot für alle, die sich mit Berufungsverfahren beschäftigen. Mithilfe eines Onlinewerkzeugs kann jeder Nutzer das Berufungsverfahren seiner Hochschule unter die Lupe nehmen: Werden die Bewerber(innen) im Berufungsverfahren angemessen behandelt? Wie wird die Qualität gesichert? Dauert das Verfahren zu lang? Die Auswertung der Antworten, die automatisch anhand von unterschiedlichen Qualitätskriterien erfolgt, sieht nur der Nutzer zur eigenen Reflexion.

Wenn auch Sie die Praxis von Berufungsprozessen reflektieren möchten, finden Sie den OnlineCHEck unter:

 [www.che.de/
onlinecheck-berufungen](http://www.che.de/onlinecheck-berufungen)

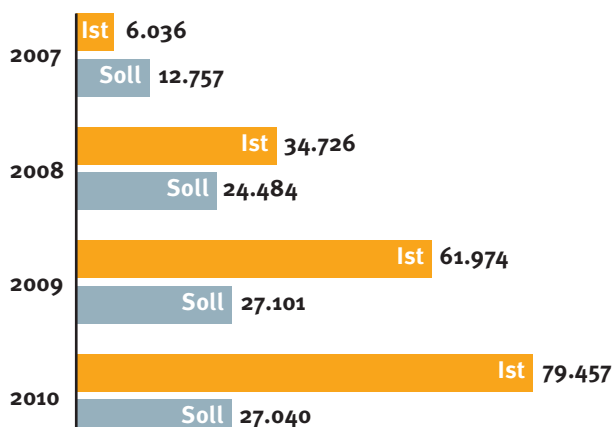
Zur Bilanz der ersten Phase des Hochschulpaktes 2020

Anstrengungen, die sich lohnen!



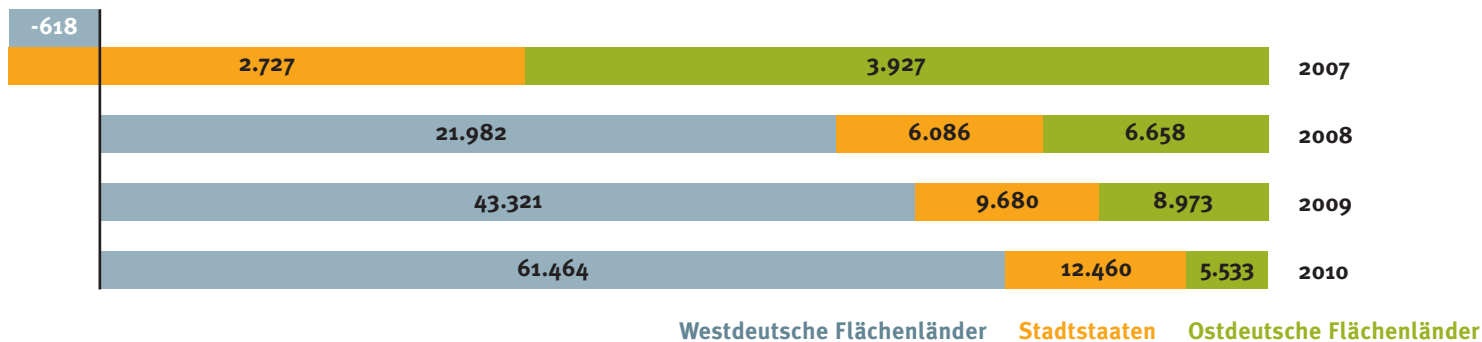
Am 20. August 2007 beschlossen der Bund und die Länder, im Rahmen des sogenannten Hochschulpaktes 2020 bis einschließlich 2010 über 91.300 zusätzliche Studienanfänger(innen) an deutschen Hochschulen zuzulassen. Das bis dahin beispiellose Programm schließt eine kooperative Finanzierung der zusätzlichen Erstsemester zwischen Bund und jeweiligen Ländern ein. Es sollte ursprünglich sowohl den demographisch bedingt einsetzenden Rückgang der Abiturientenzahlen in den ostdeutschen Ländern als auch die erwartete steigende Studiennachfrage durch die Schulzeitverkürzung (G8) abfedern. Die grundlegende Frage zur Wirksamkeit des Hochschulpaktes ist, ob sich der Hochschulpakt als Anreizsystem zum Ausbau bzw. Aufrechterhalten von Studienkapazitäten bewährt hat.

Anzahl der Studienanfänger(innen)



Insgesamt konnte in der ersten Phase des Hochschulpaktes eine signifikante Übererfüllung erreicht werden. Während im ersten Jahr des Hochschulpaktes weniger zusätzliche Studienanfänger(innen) aufgenommen werden konnten als geplant, zeigt sich ab dem Jahr 2008 insgesamt ein deutlicher und stabiler Anstieg über die vereinbarten Werte hinaus. Dies deutet darauf hin, dass zumindest in einigen Ländern nur wenige freie Kapazitäten in unterausgelasteten Studiengängen vorhanden waren und ein tatsächlicher und zeitlich aufwendiger Ausbau von Studienplätzen begonnen werden musste. Beim Vergleich zwischen Plan und Wirklichkeit zeigt sich, dass etwa doppelt so viele junge Menschen zusätzlich ein Studium aufgenommen haben wie geplant. Der tatsächliche Anstieg der

Anteile am Überschuss der Studienanfänger(innen) nach Ländergruppen



Studienanfängerzahlen gegenüber der Basis des Hochschulpaktes (Studienjahr 2005) beträgt 182.193 Studienanfänger(innen) – statt der vereinbarten 91.382.

Interessant ist neben der generellen Betrachtung ein Blick auf die Beiträge der einzelnen Ländergruppen. Während die westdeutschen Flächenländer insgesamt im ersten Jahr des Hochschulpaktes für die Untererfüllung verantwortlich waren, leisteten sie in den folgenden Jahren den deutlich größeren Beitrag zum enormen Anstieg der Erstsemesterzahlen. Gleichzeitig wird sichtbar, dass insbesondere die ostdeutschen Länder, die mit einem demographisch bedingten drastischen Nachfrageeinbruch rechnen mussten, konstant, wenngleich mit abnehmendem Gewicht, zu immer neuen Rekorden bei den bundesweiten Studienanfängerzahlen beitragen. Auch die Stadtstaaten nehmen konsequent zusätzliche Erstsemester auf. Bereits in dieser abstrakten Übersicht wird deutlich, dass der

Hochschulpakt 2020 und die mit ihm verbundene Bundesbeteiligung bei der Finanzierung zusätzlicher Studienanfänger(innen) ein funktionales Instrument gesamtstaatlicher Bildungsverantwortung sind. Die enorme Übererfüllung der Vereinbarungen zeigt aber auch, dass die angelegten Berechnungsmaßstäbe des Hochschulpaktes zu niedrig angesetzt waren. Für eine proaktive und langfristige Anreiz setzende Förderung zum Ausbau von Studienkapazitäten müssen Einflussfaktoren wie steigende Studierneigung und ein schnellerer Übergang ins Hochschulsystem systematisch berücksichtigt werden, um Bildungschancen gerecht zu verteilen. Ob in allen Studienbereichen bei dem massiven Anstieg auch die Qualität der Angebote gehalten werden konnte, lässt sich nicht leicht beurteilen. Die Betreuungsrelation zwischen hauptberuflichen Professor(inn)en und Studierenden hat sich von 1 zu 52,5 (2005) auf 1 zu 52,8 (2009) lediglich leicht verschlechtert.

📞 Gunvald Herdin
 ☎ 0 52 41 . 211 79 55
 📧 Gunvald.Herdin
 @che-consult.de

Mehr unter www.che-consult.de/demographie

CHE STAND PUNKT

Die Finanz-, Personal- und Organisationsautonomie der deutschen Hochschulen trägt Früchte. Niemand bestreitet ernsthaft die positiven Effekte der Freiheit in Steuerungs- und Managementfragen, welche die akademische Freiheit ergänzt. Warum um alles in der Welt kommen in dieser Situation plötzlich Politiker(innen) auf die Idee, die Autonomie der Hochschulen wieder beschneiden zu wollen?

Einige Alarmzeichen:

- Länder ziehen einen Teil der (nötigen!) hochschulischen Rücklagen ab.
 Folge: Das »Dezemberfieber« kehrt zurück.
- Unter dem Deckmantel der »Stärkung demokratischer Strukturen« an Hochschulen werden statt wirksamer partizipativer Führung womöglich die trägen Entscheidungs- und Gremienstrukturen wiederbelebt.
 Folge: Erneute Lähmung der Hochschulen, Abkehr von funktionsfähigen neuen Strukturen, Unfähigkeit zur Entwicklung von Strategien.

- Die Studienbeiträge werden abgeschafft, (unsichere) Kompensationsmittel gewährt – und das mit Reglementierungen, die eine ordnungsgemäße Verausgabung zum Erfolgsmaßstab machen.
 Folge: Die Eigenverantwortlichkeit der Hochschule den Studierenden gegenüber nimmt ab.
- Umsetzungsfragen, die autonom aufseiten der Hochschulen gelöst werden müssten, werden mancherorts detailliert staatlich geregelt und vorgegeben (Stichwort: Nachbesserungsbedarf bei der Umsetzung des Bologna-Prozesses).
 Folge: Kreativität wird wieder durch Regulierung und Einhaltung von Vorschriften ersetzt.

Diese »Rollbacks« machen mir Sorge! Ohne ausreichende Handlungsspielräume wird es für die deutschen Hochschulen in Zukunft sehr, sehr schwierig, gerade auch im internationalen Vergleich. Die Hochschulautonomie muss möglichst weitgehend sein und darf nicht wieder beschnitten werden.

📞 Prof. Dr.
 Frank Ziegele
 ☎ 0 52 41 . 97 61 24
 📧 Frank.Ziegele
 @che.de

Unterschiedlich zum Erfolg



PLAINPICTURE/PHOTOALTO

CHE-QUEST beschreibt erstmalig Diversität von Studierenden

Mit der Studierendenbefragung CHE-QUEST hat CHE Consult ein neues Instrument entwickelt. Die Studierenden einer Hochschule können erstmals in Bezug auf relevante Faktoren differenziert beschrieben werden. Unterschiede in den Lebensumständen, bei Vorkenntnissen, Zielen, Motivationen und persönlichen Eigenschaften werden sichtbar gemacht. Die Möglichkeit, solche Unterschiede zu erkennen und zu nutzen, ist wichtig, um den Studienerfolg wahrscheinlicher zu machen.

Im Projekt »Vielfalt als Chance« findet am 28./29. November 2011 die Tagung »Anders messen – Diversity Monitoring an Hochschulen« statt. Anmeldungen sind über die unten genannte Website möglich.

Erfolg im Studium hängt nicht nur von Lehrveranstaltungen und Prüfungen ab. Denn die Lehre stellt nur einen Teil der Anforderungen im Studium dar. Doch haben Lehrende selten die Gelegenheit, sich ein Bild von möglichen Schwierigkeiten zu machen, mit denen ihre Studierenden sich auseinandersetzen müssen, oder deren komplexe Lebenslagen zu durchschauen. Daher ist es sinnvoll, über ein standardisiertes, anonymes Befragungstool zu verfügen, das es erlaubt, sich ein klareres Bild davon zu machen, was die Studierendenschaft ins Studium mitbringt und wie sie die Situation im Studium erlebt.

CHE-QUEST basiert auf Vincent Tintos Theorie über die Adaption an die Studiensituation und ist ein psychometrisches Frageinstrument. Neben soziodemographischen Aspekten wird erhoben, wie die Studierenden auf die Gegebenheiten im Studium reagieren. Im November 2010 wurde die Befragung erstmals an acht Hochschulen durchgeführt, die im Projekt »Vielfalt als Chance« mitarbeiten. Die Antworten von knapp 8.800 Studierenden sind eingegangen. Für die Auswertung wurden unterschiedliche Studierendentypen beschrieben.

Durch CHE-QUEST wird fassbar, wie vielfältig eine »normale« Studierendenschaft zusammengesetzt ist. Es liefert wichtige Informationen, die als Handlungsgrundlage für Services und Unterstützungsangebote dienen, und zeigt, welche Lehr- und Lernformen besonders hilfreich sind. So weisen die Daten der Befragung z.B. darauf hin, dass bei vielen im Studium ein grundsätzliches Gefühl der Fremdheit besteht, das nur langsam und z.T. gar nicht überwunden wird. Überwiegend zeigen sich bei den Studierenden jedoch weitgehend erfolgreiche Muster, wie sie auf die Gegebenheiten im Studium reagieren. Diese Reaktionsformen können aber sehr unterschiedlich sein und sind u.U. auf verschiedene




Angebote vonseiten der Hochschule angewiesen. Das Bestreben, allen Studierenden zum bestmöglichen Erfolg im Studium zu verhelfen, kann mithilfe von CHE-QUEST also unterstützt werden, indem Anforderungen und Strukturen des Studiums so gestaltet werden, dass die Studierenden auch in ihrer Vielfalt erfolgreichere Handlungsmuster im Studium ausprägen können. Mit CHE-QUEST kann zudem erstmals ermittelt werden, ob Hilfestellungen fehlen oder welche Gründe vorliegen, dass vorhandene Angebote von der Zielgruppe nicht genutzt werden.

Die Projekthochschulen nutzen diese Informationen bereits auf unterschiedliche Weise. Die CHE-QUEST-Daten dienen z.B. dazu, im Bereich der Studieneingangsphase grundlegende Veränderungen vorzunehmen: von der Einführung von Orientierungssemestern bis hin zu neuen Partizipations- und Kommunikationsstrukturen für die Studierenden. Die Daten werden auch genutzt, um die Abstimmung zwischen zentralen Serviceangeboten und Angeboten in der Lehre zu verbessern und die Strategie der Hochschule zu präzisieren.

CHE Consult wertet die Daten zurzeit detaillierter aus. Dabei werden bestimmte Zielgruppen in den Blick genommen: Frauen, Studierende mit Migrationshintergrund, Studierende mit familiären Verpflichtungen oder solche mit gesundheitlichen oder körperlichen Einschränkungen. Anfang 2012 wird eine zweite Befragungsrunde durchgeführt. Neben den Projekthochschulen können assoziierte Projekthochschulen teilnehmen.

Weitere Informationen zum Thema »Diversity Management« an Hochschulen, den Bericht zur Entwicklung von CHE-QUEST und eine Beschreibung der CHE-QUEST-Studierendentypen finden Sie unter:

 www.che-consult.de/DiversityManagement

 Hannah
Leichsenring
 052 41. 211 79 72
 Hannah.
Leichsenring
@che-consult.de

Der erste Durchgang des CHE-Jahresprogramms »Aufbau und Implementierung von QM-Systemen in Hochschulen« hat mit einem Workshop in Berlin seine Arbeit erfolgreich abgeschlossen. 15 Teilnehmer(innen) aus Universitäten und Fachhochschulen haben ein Jahr lang gemeinsam eigene Projekte geplant und umgesetzt. Unterstützt wurden sie dabei von drei Fachexpertinnen, welche über langjährige Erfahrungen mit dem Aufbau von QM-Systemen in Hochschulen verfügen. Ein wesentliches Element war dabei das Peer Learning, ein von den Fachexpertinnen angeleitetes und moderiertes Voneinanderlernen.



Gemeinsam stark: Erfolgreich QM-Systeme aufbauen



Teilgenommen haben Qualitätsmanager(innen) aus fünf Universitäten (Darmstadt, Duisburg-Essen, Lüneburg, Regensburg, Rostock) sowie aus der Fachhochschule Köln, der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung NRW, der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg, der Hochschule Harz, der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK) Leipzig, der Hochschule Offenburg, der Hamburger Fernhochschule, der Technischen Hochschule Mittelhessen (bis vor Kurzem FH Gießen-Friedberg), der Zentralstelle für Fernstudien an Fachhochschulen (ZFH) in Koblenz und der künstlerisch ausgerichteten Merz Akademie in Stuttgart.

Die Projekte, die bearbeitet wurden, lassen sich in zwei Kategorien einteilen. Eine Teilnehmergruppe beschäftigte sich mit QM-Systemen, bei denen das Prozessmanagement im Mittelpunkt stand. Dabei handelte es sich überwiegend um Fachhochschulvertreter(innen). Die Universitätsvertreter(innen) legten ihren Fokus dagegen auf den Ansatz der »Institutionellen Evaluation«. Dabei handelt es sich um QM-Systeme, die an die bestehende Evaluationskultur anknüpfen und diese so ausbauen, dass die gesamte Hochschule in den Bereichen Lehre, Forschung, Verwaltung und Leitung regelmäßig auf ihre Qualität überprüft wird und die Ergebnisse mit der strategischen Entwicklung verknüpft werden.

Ebenso unterschiedlich wie die verfolgten Modelle waren auch die Startpunkte der Projekte. Die einen fingen erst mal mit einer soliden Konzepterstellung für ein QM-System an, während andere konkrete Teilschritte innerhalb bestehender Konzepte, wie z.B. den Aufbau eines Qualitätsmonitorings oder die »Belebung des Datenfriedhofs«, unternahmen.


Am Ende des Jahres war der überwiegende Teil der Projekte ein gutes Stück vorangekommen, wobei in der Regel doch eine Reihe von Schwierigkeiten zu überwinden waren. Als wesentliche Erfolgsfaktoren für das QM-System erwiesen sich ein ausreichender Rückhalt auf der Leitungsebene, die enge Kooperation wesentlicher QM-Akteure innerhalb der Hochschule sowie eine intensive interne Kommunikation.

Der Austausch innerhalb der Jahresgruppe und das Coaching durch die drei Fachexpertinnen erfolgten in vier Workshops sowie über eine eigens eingerichtete Projekthomepage. Im September 2011 startet ein neuer Durchgang der Jahresgruppe »Aufbau und Implementierung von QM-Systemen in Hochschulen«.

Informationen und Anmeldeöglichkeiten unter:

 www.hochschulkurs.de

 Dr. Sigrun Nickel

 0 52 41 . 97 61 23

 Sigrun.Nickel

@che-concept.de

Zielgruppe des Jahresprogramms sind Verantwortliche im Bereich Personalentwicklung an Hochschulen, max. Teilnehmerzahl 15 Personen.

Anmeldung ab 5. Juli 2011 unter www.hochschulkurs.de

Neue Angebote im Hochschulkurs:

Jahresprogramm »Personalentwicklung an Hochschulen«
 Neue Aufgaben in den Verwaltungen, ein verändertes Selbstverständnis im Hochschulmanagement, die Zunahme von Management- und Führungsaufgaben im Wissenschaftsbereich – die Anforderungen an die Führungskräfte von Hochschulen haben sich massiv verändert. Immer mehr Hochschulen reagieren darauf mit der Institutionalisierung von Personal- und Organisationsentwicklung. Hier etabliert sich ein neues Berufsfeld, für das es bisher keine spezifische Aus- oder Weiterbildung gibt. Diese Lücke soll mit dem neuen Jahresprogramm im Hochschulkurs geschlossen werden. Im Mittelpunkt stehen die Vermittlung von Fachwissen und die Entwicklung von Kompetenz im Bereich Personalentwicklung und deren Implementierung in der Organisation Hochschule.

 Dr. Jutta Fedrowitz
 0 52 41 . 97 61 26
 Jutta.Fedrowitz@che-concept.de



THOMAS KUNTSCH

Das Hochschulkurs-Programm für das Wintersemester erscheint im Juli als Broschüre und unter:

www.hochschulkurs.de

Termine

16./17. Juni 2011	Konflikte in Fakultät und Hochschule – schwierige Gespräche und Umgang mit Widerständen Tagungshotel Lindenhof, Bielefeld
15./16. September 2011	Einführung der Trennungsrechnung vor dem Hintergrund des EU-Beihilfeverbots Tagungshotel Lindenhof, Bielefeld
22./23. September 2011	Jahresprogramm »Aufbau und Implementierung von QM-Systemen in Hochschulen«



100 Teilnehmer(innen) informierten sich beim CHE-Forum »Exzellente Nachwuchsförderung« am 12. April 2011 in Köln über Best-Practice-Modelle von Universitäten innerhalb und außerhalb der Exzellenz-Initiative. Fazit: Exzellenz ist ohne Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses nicht denkbar. Foto: Prof. Dr. Giovanni Galizia vom Zukunftskolleg Konstanz.

CHE Forum

Finanzplanung und Rücklagenmanagement – so funktioniert Finanzautonomie
 KOMED-Kongresszentrum, Köln

24. November 2011

Das CHE Forum »Finanzplanung und Rücklagenmanagement – so funktioniert Finanzautonomie« wird sich dem Thema »Finanzplanung sowie Rücklagenbildung und -management« sowohl aus der zentralen als auch dezentralen Perspektive nähern. So werden Beiträge aus (Stiftungs-)Hochschulen zu implementierten Modellen der finanziellen Planung und des Rücklagenmanagements vorgestellt wie auch erste Erfahrungen zu Ansätzen der Risikodefinition und Risikominimierung weitergegeben. Neben dieser zentralen Perspektive werden Rücklagenmanagementmodelle aus der Perspektive von Fachbereichen/Fakultäten vorgestellt und diskutiert.

Anmeldung ab 20. Juni 2011 unter »Veranstaltungen« auf www.che.de

Symposium

Hochschulprofilierung und Studentenwerke
 Berlin

29./30. Nov. 2011

Welche Rolle spielen Service- und Beratungsangebote für Studierende in den strategischen Überlegungen der Hochschulen? Wie können Studentenwerke die Hochschulen in ihren Strategien und ihrer Profilbildung unterstützen? Diese und weitere Fragen werden am 29./30. November 2011 in Berlin auf dem Symposium »Hochschulprofilierung und Studentenwerke« diskutiert. Die vom Deutschen Studentenwerk und dem CHE gemeinsam geplante Tagung wird gute Beispiele und Erfolgsfaktoren der Kooperation herausarbeiten.

CHE-INTERN

IMPRESSUM



■ Neu im CHE-Team

Seit Februar 2011 verstärkt Saskia Ulrich das Ranking-Team. Sie studierte Soziologie mit dem Schwerpunkt Wissenschaftsforschung an der Universität Bielefeld. Im Anschluss an ihr Studium war sie an der Deutschen Sporthochschule Köln und den Universitäten Bielefeld und Dortmund in den Bereichen Strategieentwicklung, Qualitätssicherung, Forschungsförderung und -evaluation tätig und lehrte in den Bereichen Evaluationsforschung und Wissenschaftsevaluation. 2005 war sie am damals neu gegründeten Institut für Forschungsinformation und Qualitätssicherung (IFQ) aktiv am Institutsaufbau beteiligt, führte Forschungsevaluationsprojekte durch und war an der Veranstaltung internationaler Tagungen beteiligt.



Herausgeber

Dr. Jörg Dräger
 Prof. Dr. Frank Ziegele
 CHE
 Gemeinnütziges Centrum für Hochschulentwicklung GmbH

Verler Straße 6

33332 Gütersloh

 0 52 41 . 97 61-0

 0 52 41 . 97 61 40

 <http://www.che.de>

Redaktion

Britta Hoffmann-Kobert

 0 52 41 . 97 61 27

 pressestelle@che.de

Gestaltung

werkzwei, Bielefeld

Druck

Druckerei Tiemann, Bielefeld